

Palmsonntag: Er reitet auf einem Esel

Lesung: - - -

Evangelium: Mt 21,1-11

„Na, wer ist bei euch der Palmesel geworden?“

Das war bei uns früher die übliche Begrüßung innerhalb der Verwandtschaft, wenn man sich am Palmsonntag traf. Denn wer am Morgen dieses Tages als Letzter aufstand, der war der „Palmesel“ und wurde entsprechend geneckt.

Lang schlafen, das war damals gleichbedeutend mit faul sein. Wer lang schlief, der setzte sich dem Argwohn aus, so was wie ein „Tagedieb“ zu sein, einer, der seine Pflichten vernachlässigt und über wenig Disziplin verfügt.

Dazu passte dann das Bild vom Esel, dem schon im alten Griechenland Faulheit als besondere Eigenschaft zugesprochen wurde wie auch eine ausgesprochene Sturheit. Jeder kennt die Redewendungen vom störrischen Esel oder vom dummen Esel.

So erzählt das Gleichnis von Buridans Esel, dass der trotz Futter im Übermaß verhungert ist, weil links und rechts zwei gleich große Heuhaufen standen und er sich nicht entscheiden konnte, welchen er zuerst fressen sollte.

Bei so einem Image ist es nicht verwunderlich, dass es in manchen alten Klassenzimmern früher „Eselsmützen“ gab, die ein Schüler aufsetzen musste, wenn er sich dumm anstellte. Logisch, dass er dann entsprechend ausgelacht wurde ob dieser öffentlichen Bloßstellung und Blamage.

Und weil Esel und Dummheit zusammen gehörten, nennt man auch heute noch Hilfen und Tricks um sich etwas leichter merken zu können „Eselsbrücken“.

Alles in allem also ist so ein Esel absolut kein Statussymbol, mit dem man Eindruck machen könnte, ganz im Gegenteil.

Und genau dieses „im Gegenteil“ ist das, was bei Jesus Zeit seines Lebens im Mittelpunkt stand: Die Kleinen, die Benachteiligten, die Verachteten. Ihnen gelten seine Seligpreisungen. Und unvergessen sein Ausruf: *„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das vor den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“* (Mt 11,25).

Wenn Jesus mit Jubel in Jerusalem einzieht, dann nicht mit wertvollen Reittieren wie einem hochmütigen Kamel oder einem edlen, rassigen Pferd, nein, dann ist der Esel bei ihm, Symbol für all jene, auf die Menschen herabschauen. Und sie dürfen sich sicher sein: Gott schätzt ihre Dienste und nimmt sie gerne an.

Vom Johannes Vianney, dem Pfarrer von Ars, wird folgende Geschichte erzählt: Als Junge tat er sich mit dem Lernen furchtbar schwer. Sein größter Wunsch war es immer, Priester zu werden. Aber die Studien, die dafür vorausgesetzt wurden, kosteten ihn unendliche Mühen und waren eine einzige Serie von Enttäuschungen. Als einer der größeren Studenten, der ihm beim Lernen helfen wollte, wieder einmal über die langsame Auffassungsgabe von Johannes erbost war, soll er gesagt haben: Was soll Gott denn mit einem Esel wie dir anfangen?

Darauf hat ihm der spätere Heilige geantwortet: „Wenn Simson mit dem Kinnbacken eines Esels eine ganze Gruppe Philister besiegt hat, was kann Gott dann erst mit einem ganzen Esel wie mir anstellen.“